



Kaiserinschrift aus Remagen.

Im März 1916 fand sich bei unseren Ausgrabungen innerhalb des Kastells in Remagen der auf Abb. 1 dargestellte Inschriftrest. Es ist ein leider nur sehr kleines Bruchstück einer offenbar kolossalen Inschriftplatte, deren linke obere Ecke es darstellt. Das erhaltene Stück ist 39 cm hoch, 46 cm breit und 10—11 cm dick und besteht aus weißem Muschelkalk. Die Inschrift war mit einer einfachen etwas vorspringenden Leiste umrahmt, von der sich ein Rest auf einem anpassenden Splitter erhalten hat. Die Buchstaben sind gut und sorgfältig eingemeißelt; bei der Auffindung enthielten sie teilweise noch Reste roter Farbe, die aber jetzt schon fast spurlos verschwunden sind. Die Buchstaben der ersten Zeile sind durchschnittlich 8,5 cm hoch, die der zweiten 7 cm, die der dritten 6 cm.

Daß die erhaltenen Inschriftreste auf eine unter Traianus gesetzte Ehren- oder Bauinschrift hinweisen, ist ohne weiteres klar. Das Fragment gewinnt aber an Interesse, weil es offenbar mit einem schon vor längerer Zeit (1907), ebenfalls bei unseren Ausgrabungen, in Remagen gefundenen Inschriftrest zusammengehört, den ich schon in den B. J. 114/5 S. 242 veröffentlicht habe¹⁾. Die Fundstelle des neuen Fragmentes ist von der des alten nur wenige Meter entfernt. Plattendicke, Material, Buchstabengröße stimmen völlig bei beiden überein. In Abb. 2 ist das alte Fragment nun in seiner richtigen Lage und Entfernung von dem neuen mitabgebildet. Mit Hilfe dieses älteren Stückes lassen sich nun die drei ersten Zeilen der ganzen Inschrift wiederherstellen.

optimo

Imp. C[æsari Divi] | Ner[v]ae f. [Nervae] | Traia[n]o Au[g Germ.]

Wenn meine Ergänzung richtig ist, so umfaßt die erste Zeile 14 Buchstaben, die zweite 13, die dritte mindestens 14, was der Buchstabengröße und Verteilung auf den erhaltenen Stücken aufs genaueste entsprechen dürfte. Man kann danach die ursprüngliche Breite der ganzen Inschrifttafel auf ca. 1,40 m berechnen. Von Interesse ist das zwischen der zweiten und dritten Zeile eingeflickte und in kleineren Buchstaben geschriebene „*Optimo*“. Diese Titulatur ist also augenscheinlich nachgetragen, in der ursprünglichen Inschrift also noch nicht vorhanden gewesen. Man wird nicht annehmen wollen, daß das Wort nur vom Steinmetz vergessen und deshalb eingeflickt wurde, das würde bei einer so feierlichen Monumentalinschrift nicht wohl angehen. Viel-

¹⁾ Bericht der Röm.-Germ. Kommission 1906/7 S. 112. Nr. 235. CILXIII. 11981.

mehr ist daraus zu schließen, daß die Inschrift gesetzt ist, bevor Traianus den Titel *Optimus* angenommen hat, also vor dem Jahre 114. (vgl. Eckhel VI S. 430 u. 448 ff.)

Obgleich die Inschriftreste beide bei unseren Ausgrabungen, also unter genauer Beobachtung der Fundschichten, gefunden worden sind, gibt ihre Datierung doch für die Fundschicht nichts aus, da man diese auch aus anderen Gründen erheblich später als Traian setzen muß. Welcher Art der eigentliche Inhalt und Anlaß der feierlichen Urkunde war, läßt sich nicht annähernd vermuten, man darf nur hoffen, daß weitere glückliche Zufälle uns noch mehr Stücke der Inschriftplatte wiederschenken. Die Fundstelle liegt zwar in unmittelbarer Nähe des großen tempelartigen Säulenbaues, von dem bereits in den B. J. 114/5 S. 231 f. mit Tafel IX u. X die Rede war, und von dem unsere neuen Ausgrabungen mehr zutage gefördert haben, aber es ist einstweilen doch noch zu gewagt, die Inschrift mit dem Säulenbau in Zusammenhang zu bringen.

Bonn, im Oktober 1916.

H. Lehner.

Plinius Nat. Hist. IV 17. 106.

„*A Scaldi incolunt extera Texuandri pluribus nominibus, dein Menapi, Morini ora Marsacis juncti, pago qui Chersiacus vocatur, Britannii, Ambiani etc.*“

In meinem Aufsatz vom März 1910 im R. G. K. (III S. 29) war schon von dieser Stelle die Rede. Ich betonte, daß „*juncti*“ hier, wie oft, „angrenzend“ bedeute, daß hier also „*Morini Marsacis juncti*“ einfach zu übersetzen sei: „die *Morini* grenzen an die *Marsaci*“. Das tun sie „*ora*“ „mit der Küste“ d. h. wo die Flämische Küste zu Ende ist und die Seeländische Inseln anfangen. So weit läßt sich die Stelle begreifen, aber was sollen dann noch die Worte „*pago qui Chersiacus vocatur*“? In dieser Verbindung sind sie vollkommen sinnlos.

Wenn wir aber bedenken, daß *Brittanni* als gallisches Küstenvolk unbekannt sind, daß aber Plinius selbst uns kurz vorher (16) über „*Brittannia, clara insula*“ folgendes erzählt hat „*haec abest a Gesoriaco* (natürlich = *Chersiacus*) *Morinorum gentis littore proximo traiectu L*“, so scheint es klar, daß hier eine leichte Textänderung nötig ist, und daß die Worte des Plinius folgenderweise zu lesen sind: „*A Scaldi incolunt extera Texuandri pluribus nominibus, dein Menapi, Morini ora Marsacis juncti, pago qui Gesoriacus* (oder *Chersiacus*) *vocatur Brittannis (scil. juncti), Ambiani etc.*“ Das heißt also, daß die *Morini* mit der Küste an die *Marsaci* grenzen, mit dem *pago Chersiacus* an die *Brittanni*. Weshalb hier die *Morini* so genau bezeichnet werden, ist klar. Plinius hat an der Seite der *Scaldis* erst zwei mehr im Innern des Landes liegende Völker genannt. Mit den *Morini* kommt er aber an die Küste, und seine Aufzählung geht in anderer Richtung weiter. Seine Worte stellen die *Morini* ganz in die N.W.-Ecke Galliens („*extremi hominum*“ Verg. Aen. VIII 727), einerseits von Germanen, andererseits von Brittanen begrenzt.

Voorschoten bei Leiden (Holland).

Dr. J. H. Holwerda.

Das Geschütz von Ampurias.

Der in Ampurias, dem alten Emporion, nördlich von Barcelona gefundene Spannrahmen eines römischen Pfeilgeschützes hat ein Kaliber *foraminum* von 7,9 cm. Der 1903 für die Saalburg rekonstruierten *Catapulta* nach Vitruv